



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Saar-Atlas

Overbeck, Hermann

Gotha, 1934

- a) Die Flözzüge des Saarkohlenbezirks (zu Tafel 23)
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](#)

15. Der Steinkohlenbergbau an der Saar

Zu den Tafeln 23, 25, 26 und 27

Auf dem Steinkohlenbergbau baut sich das moderne Industriegebiet an der Saar auf. Er ist die Grundlage der Saarwirtschaft und zugleich ihr wichtigster Wirtschaftszweig. Ein Viertel der Bevölkerung des gegenwärtigen „Saargebietes“ lebt unmittelbar von den Steinkohlegruben. Der Wert der Steinkohlenförderung übertrifft den aller anderen Industriezweige, und auch dem Gewicht nach nimmt die Steinkohlenförderung eine unbestrittene Vorrangstellung ein, so daß die hervorragende Bedeutung der Steinkohle auch im Verkehrswesen verständlich ist (vgl. Tafel 391 und k). Die Voraussetzung für die Entstehung des Saarkohlenreviers ist das Vorkommen des produktiven Karbons, das nicht nur in dem eigentlichen Kohlengebirge auf dem Saarbrücker Hauptsattel, sondern heute auch im angrenzenden Lothringen und im bescheideneren Umfang noch in der Pfalz abgebaut wird. Die Flözkarthe (Tafel 23) und ihre Erläuterung vermittelt uns die notwendigen geologischen und bergmännischen Vorkenntnisse zum Verständnis der Standortskarten des Kohlenbergbaus (Tafel 25 und 26), die diesen in charakteristischen Querschnitten für den Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart verfolgen. Die Darstellung der Kokereien und der Elektrizitäts- und Ferngaswirtschaft ergänzen das Bild von der Bedeutung des Steinkohlenbergbaues an der Saar.

a) Die Flözüsse des Saarkohlenbezirks

Zu Tafel 23

Von Wilhelm Walter

Der Saarkohlenbezirk liegt zwischen dem Hunsrück im Norden und den Vogesen im Süden in der Südwestecke der preußischen Rheinlande bei Saarbrücken. Von der Landesgrenze gegen Lothringen im Südwesten bis zur bayerischen Pfalz im Nordosten ist er auf 50 km streichende Länge durch Bergbau aufgeschlossen. Seine Ausdehnung nach SW ist durch zahlreiche Bohrungen in der Richtung von Forbach über St. Avold und Falkenberg bis in die Gegend von Pont-à-Mousson auf weitere 80 km Länge nachgewiesen. An der Landesgrenze gegen Lothringen im Südwesten ist das Steinkohlengebirge durch Schächte und Bohrungen in einer Breite von 18 km aufgeschlossen. Die Breitenausdehnung nimmt in nordöstlicher Richtung allmählich ab. Zwischen Ottweiler und Frankenholz beträgt sie höchstens 3–4 km.

Im Saarrevier kommen nur oberkarbonische Schichten vor. Diese Schichten liegen wahrscheinlich auf devonischem Untergrund und werden im Norden und Nordosten von Rotliegendem überdeckt. Sie bilden den sogen. Saarbrücker Sattel, der von SW über Saarbrücken und Neunkirchen nach NO in die Pfalz streicht. Der Südflügel dieses Sattels wird von Buntsandstein überlagert. — Das flözführende, aus Süßwasserbildungen aufgebaute Steinkohlengebirge wird von oben nach unten in eine obere, flözarme und eine untere, flözreiche Abteilung gegliedert. Die obere, flözarme Abteilung besteht aus den oberen Ottweiler Schichten mit dem Labach-Breitenbacher Hausbrandflöz, auch Grenzkohlenflöz genannt, den mittleren Ottweiler Schichten mit den Hirtele Flözen und den unteren Ottweiler Schichten mit dem hangenden Flözzug (Schwalbach-Lummerschieder und Wahlschieder Flöz). — Die oberen Saarbrücker Schichten mit dem Holzer Konglomerat an der Basis trennen die obere, flözarme von der unteren, flözreichen Abteilung, die in die mittleren Saarbrücker Schichten mit dem hangenden und liegenden Flammekohlenzug und die unteren Saarbrücker Schichten mit der flözreichen Fettkohlengruppe und der flözärmeren Rotheller Flözgruppe eingeteilt wird.

Die Steinkohlenflöze, die meistens aus mehreren, durch Berge-mittel getrennte Bänken bestehen und in der Mehrzahl nicht mächtiger als 1 m sind, streichen wie der Saarbrücker Sattel von SW nach NO und fallen am Ausgehenden zwischen Saarbrücken und Neunkirchen mit 30–40° nach NW ein. Ihr Einfallen nimmt nach der Tiefe hin erheblich ab und beträgt einige Kilometer weiter nordwestlich noch 5–10 Grad. Zwar ist der Flözreichtum groß — etwa 30–45 bauwürdige Flöze mit 36–59 m Kohle — jedoch sind die meisten Flöze infolge der vielen Bergmittel sehr unrein.

Das in den oberen Ottweiler Schichten auftretende Breitenbacher Flöz wird nur noch auf bayerischem Gebiet (Grube Breitenbach) gebaut. Ebenso haben die Hirtele Flöze in den mittleren Ottweiler Schichten z. B. bei Labach nur ganz untergeordnete, lokale Bedeutung. — Eine brauchbare Hausbrandkohle wird auf dem sogen. hangenden Flözzug oder der Magerkohlen-

gruppe in den unteren Ottweiler Schichten gewonnen, und zwar bauen auf dem Schwalbach-Lummerschieder und Wahlschieder Flöz schon seit langer Zeit die Gruben Ensdorf (Kronprinz), Dilsburg und Göttelborn (Nordfeldanlage). Beide Flöze haben zusammen etwa 2,5 m Kohle. — Die hangende Flammekohlengruppe — die oberen Flammekohlen — enthält 7–10 bauwürdige Flöze mit etwa 8–14 m Kohle, die liegende Flammekohlengruppe — die unteren Flammekohlen — dagegen nur 3–5 bauwürdige Flöze mit etwa 3–7 m Kohle. Als Flammekohlengruben sind zu nennen Hostenbach, Gerhard mit Rudolf, Josefa und Viktoria, v. d. Heydt, Göttelborn, Itzenplitz, Reden-Flamm, Kohlwald und zum Teil die Privatgrube Frankenholz. — Oberhalb der bergbaulich besonders wichtigen sogen. Fettkohlengruppe in den unteren Saarbrücker Schichten tritt noch die sogen. Geisheck-Partie auf, die als halbfette Kohle bis zu 4 bauwürdige Flöze mit insgesamt höchstens 3,5 m Kohle aufweist. Die Gewinnung von zwei Flözen erfolgt jetzt nur noch auf Grube Brefeld. Die für die Kokserzeugung wertvolle Fettkohlengruppe setzt sich von oben nach unten zusammen aus der reichen Sulzbacher Gruppe mit 15 bis 24 bauwürdigen Flözen und einer Kohlemächtigkeit von 20 bis 32 m und der ärmeren Rotheller Flözgruppe mit 70–80 Kohlenbänken, von denen jedoch nur wenige bauwürdig sind. Diese Flözfolge wird mit Ausnahme der nur von der Grube St. Ingbert ausgebeuteten Rotheller Gruppe gebaut von den Gruben Velsen, Klarenthal, Steinbach, Jägersfreude, Dudweiler, Kamphausen, Sulzbach, Altenwald, Brefeld, Maybach, Friedrichsthal, Heinitz, Dechen, Reden-Fett, König, Wellesweiler-Bexbach sowie der Privatgrube Frankenholz, insbesondere in ihrem seit 1920 geschaffenen preußischen Pachtfeld Münchwies.

Hinsichtlich der Flözführung im Warndt haben die neueren Bohrungen und geologisch-bergmännischen Untersuchungen der französischen Verwaltungen wesentlich zu einer größeren Klärung der Verhältnisse beigetragen. Während die Kohlengesellschaft Saar u. Mosel in ihrem neuen Pachtfeld Grube Karlbrunn Fett- und Flammekohl abbaut, mußte sich die Firma de Wendel in dem Pachtfeld Grube Großrosseln bisher in der Hauptsache auf die Gewinnung von Flammekohle beschränken. Bei der Herstellung der vorliegenden Karte bot die in den Annales des Mines 1930 veröffentlichte stratigraphische Arbeit von Sivard eine wesentliche Hilfe.

Zur Altersbestimmung der verschiedenen Flöze sind nicht Leitflöze, sondern wegen des starken Wechsels der Flöze Konglomerate, Tonsteinschichten und versteinerungsführende Schichten ausschlaggebend. Das wichtigste der Konglomerate, das Holzer Konglomerat, trennt die obere, flözarme Abteilung (Ottweiler Schichten, Magerkohlengruppe) von der unteren, flözreichen Abteilung (Flamm- und Fettkohlengruppe). Die Tonsteine, verkieselte Porzellantone als Verwitterungsprodukt saurer Eruptivgesteine (Quarzporphyre), spielen bei der Abgrenzung der unteren Flammekohlen und der einzelnen Fettkohlenstufen eine große Rolle. Als Fossilschichten sind die Schichten mit kleinen Muschelkrebs-schalen (Leiaia) für die unteren Ottweiler Schichten charakteristisch. Das Auftreten von Eruptivgesteinen, meist in Form von Melaphyren, ist ebenfalls für den Saarbrücker Flözbezirk eigen-tümlich, insbesondere der Grenzmelaphyr, der als Lagergang oder etwas spiegelwinklig die unteren Schichten der Fettkohlengruppe durchsetzt.

Das Saar-Steinkohlengebirge ist nach seinen Lagerungs-verhältnissen als der Nordwestflügel eines ehemaligen großen Sattels, des Saarbrücker Sattels, aufzufassen. Nach den neuesten bergmännischen und wissenschaftlichen Ergebnissen zeigt dieser Sattel bei nördlichem Einfallen Überschiebungskarakter, der mit Überkipfung und Überfaltung verbunden ist. Durch diese Erkenntnis ist die frühere Annahme eines sog. südlichen Haupt-sprunges als wichtigste streichende Störung hinfällig geworden. Durch untergeordnete Sattel- und Muldenbildung in Verbindung mit Querstörungen wurde dieser große Sattel in eine Reihe von Spezialsätzen und Spezialmulden mit umlaufendem kupplartigem Schichtenbau aufgelöst. Dabei entstanden grabenartige Einsenkungen und Horste sowie Staffelbruchzonen (siehe das Längsprofil). Für den Bergbau im Saarbezirk sind bisher folgende größere Querverwerfungen von Bedeutung gewesen: Geislauterner Sprung, Saarsprung, Cerberussprung, Aeacus- und Kohlwald-sprung. — Ob und in welcher Teufe sich der südöstliche Flügel des Saarbrücker Sattels nach O und SO weiter fortsetzt und wie sich endgültig die analogen tektonischen Verhältnisse im Warndt und in Lothringen gestalten werden, ist noch nicht ausreichend ge-

klär. Die vorliegende Karte konnte daher nur den bisherigen Stand der neuesten Erkenntnisse berücksichtigen.

Über die wesentlichen chemischen und pyrotechnischen Eigen-schaften der Flöze des Saarbezirkes unterrichtet nachstehende Tabelle (nach Mengelberg):

	Auf aschenfreie Substanz bezogen	Gassaus- bringen je 1000 kg im 1 cbm	Koks- aus- bringen in v. H.	Koksbeschaffenheit
	Cv. H. im Mittel	H.v.H. im Mittel	WE im Mittel	
Magerkohle	78	5,1	7700	—
Obere Flamm- kohle	79	5,2	7800	244
Untere Flamm- kohle	80	5,3	7400	259
Fettkohle	83	5,3	8400	300

Der parallel zum Saarbrücker Sattel gelegte *Längsschnitt* zeigt, daß das Steinkohlengebirge am Sattelhöchsten auf preußischem Gebiet zutage ausgeht und sowohl in Lothringen im Südwesten als auch nordöstlich in der Pfalz von jüngeren Schichten überdeckt wird. In Lothringen besteht das Deckengebirge vorwiegend aus Buntsandstein und Muschelkalk, in der Pfalz dagegen nur aus Rotliegendem. Im mittleren Teil des Längsschnittes liegt die unterste Rotheller Flözgruppe rund 1000 m, am Nordosten in der bayerischen Pfalz rund 2000 m, am Südwestende in Lothringen rund 3000 m unter dem Meeresspiegel.

In dem *Querschnitt* werden sämtliche Steinkohlenflöze des Saarkohlenbezirks in der Fallrichtung der Bergschichten von SO nach NW geschnitten. Der senkrechte Abstand des Aschbacher Flözes in den oberen Kuseler Schichten bei Lebach in der Nähe der nördlichen Grenze des staatlichen Steinkohlenfeldes von der Fettkohlengruppe beträgt ungefähr 3000 m.

b) Die Standortsverschiebungen im Saarkohlenbergbau

Zu den Tafeln 25 und 26a-c

Von Hermann Overbeck

In der Verbreitung der *Bauernden* im Saarkohlengebiet (Tafel 25b) kommt das Standortbild des ältesten Bergbaus zur Darstellung. In unsere Karte sind, ohne die Absicht einer genauen zeitlichen Festlegung, alle diejenigen Bergbaue eingetragen, die einstmal als Bauernden betrieben wurden¹⁾. Das charakteristische Standortmerkmal wird dabei in der großen Zahl von sehr verstreut liegenden Gruben, die sich weit über die Grenzen des heutigen Bergbauzentrums ausbreiten, anschaulich herausgearbeitet. Die höchst primitive Abbauform bestand in einem planlosen Kohlengraben, einer regellosen Wühlerei am Ausgehenden der Flöze. Entweder wurden einfache Löcher aufgewühlt oder kurze Stollen vom Talhang aus vorgetrieben. Alle Gruben befanden sich in einem gänzlich unbergmännischen Zustand, wie es bei dem Fehlen jeder Fauhauficht nicht zu verwundern ist. „Die meisten Stollen drohten“, so heißt es in einem Bericht über die St. Ingberter Gruben vom Jahre 1771, „da zu breit gehalten, mit Einsturz; einige waren bereits eingestürzt, andere durch Wasser verschlammmt; allen gemeinsam war der Raubbau, der die Kohlen gerade da holte, wo sie dem Gräber am bequemsten lagen.“ Das Kohlengraben wurde ursprünglich von Bauern betrieben. Der Bergbau war ein Nebengewerbe der Landwirtschaft, so ähnlich wie die Moorbauern heute noch das Tofstechen betreiben. Die Kohle hatte nur beschränkte Verwendungsmöglichkeiten, wurde z. B. gern beim Kalkbrennen verwendet und fand allmählich auch Eingang als Hausbrand. Der Absatz der Kohle war im allgemeinen auf den örtlichen Bedarf beschränkt. Unter solchen Umständen wird es verständlich, daß nicht nur die heute noch ausgewerteten Kohlenlager, sondern auch die geringmächtigen Flöze

¹⁾ Erklärung der Zahlen auf Tafel 25b (Verzeichnis der Bauernden): 1. Düpenweiler, 2. Griesborn, 3. Schwabach, 4. Knausholz, 5. Derlen, 6. Hostenbach, 7. Wehrden, 8. Geislautern, 9. Lebach, 10. Labach, 11. Reisweiler, 12. Hirtel, 13. Herchenbach, 14. Güchenbach, 15. Rittenhofen, 16. Engelfangen, 17. Pfaffenkopf, 18. Bauernwald, 19. Großwald, 20. Burbach, 21. Malstatt, 22. Fürstenhausen, 23. Stangenmühle, 24. Klarenthal, 25. Gersweiler, 26. Kühlhütte, 27. Hömburg, 28. Jägersreude, 29. Dudweiler, Alahütte, 30. Dudweiler, 31. Marienental, 32. Altenwald, 33. Rothell, 34. St. Ingbert, 35. Sulzbach, 36. Friedrichsthal, 37. Sauwesen, 38. Quierschied, 39. Kohlbach, 40. Holz, 41. Wahlschied, 42. Merchweiler, 43. Lummerschied, 44. Wiesbach, 45. Uchtelfangen, 46. Illingen, 47. Hüttigweiler, 48. Landsweiler, 49. Seiffweiler, 50. Sinnertal, 51. Kohlwald, 52. Neukirchen, 53. Weilerbach-tal, 54. Wiebelskirchen, 55. Wellesweiler, 56. Aschbach, 57. Bärtschweiler, 58. Marpingen, 59. Urexweiler, 60. Mainzweiler, 61. Remmelsweiler, 62. Niederrinxweiler, 63. Oberrinxweiler, 64. Wetschhausen, 65. Steinbach (Kr. St. Wendel), 66. Dörrenbach, 67. Werschweiler, 68. Breitenbach, 69. Dunsweiler, 70. Altenkirchen, 71. Brücken, 72. Steinbach, 73. Hasenbach, 74. Leitersweiler, 75. Grügelborn, 76. Haupersweiler, 77. Oberkirchen.

der Ottweiler Schichten, ja sogar die schwachen Kohlenadern im Unterrotliegenden noch abbauwürdige Bedingungen boten. Ein Vergleich der Teilkarten a und b der Tafel 25 läßt die Beziehungen zwischen dem Ausstreichen der Flözgruppen und dem Standort der Bauernden im einzelnen verfolgen²⁾. — Unsere Karte der Bauernden kann zwar nicht die tatsächliche Förderung der vielen kleinen Gräber angeben und sagt daher nichts aus über die Intensität des Kohlenbergbaues in den verschiedenen Teilegebieten der Karte. Aber aus den noch recht spärlichen Nachrichten, die über den Bergbau des 18. Jahrhunderts vorliegen, lassen sich schon die ersten Anzeichen einer Konzentration des Bergbaues auf das Sattelhöchste des Saarbrücker Kohlengebirges feststellen. Hier hatte sich der Bergbau schon im 18. Jahrhundert zu einem selbständigen zünftigen Kohlengräbergewerbe entwickelt. Die leichte Abbaumöglichkeit der reichen Kohlenlager, die zudem in der engeren Fettkohlenzone noch von besonders guter Qualität sind, begünstigten das ebenso wie die schmale landwirtschaftliche Ernährungsgrundlage der Kohlengebirgszone. Hier war nicht mehr der Bergbau, sondern die Landwirtschaft das Nebengewerbe. Diese Verselbständigung des Bergbaus war natürlich nur möglich durch eine Steigerung des Absatzes über den örtlichen landwirtschaftlichen Bedarf hinaus; als Absatzwege kamen die Landstraßen und die Saar abwärts Saarbrücken in Betracht. Die Kohle wurde zu einer Handelsware. Mit dem Zur-Neige-Gehen der Holzvorräte steigerte sich die Nachfrage als Hausbrandkohle; es nahm ihre Verwendung als Industriekohle zu (Bäcker und Schmiede bedienten sich immer ausschließlich der Steinkohle als Brennstoff); selbst als industrieller Rohstoff (Teer- und Rußgewinnung) fand sie schon im 18. Jahrhundert Verwendung.

Mit dem Übergang der Gruben in den Besitz des Staates in dem wichtigsten Territorium, das an den Steinkohlenfeldern Anteil hatte, in Nassau-Saarbrücken, begann eine plärrigere Ausbeutung der Kohlenlager. Diese hatte nicht nur eine zunehmende Konzentration des Bergbaus auf die zentrale Kohlengebirgslandschaft zur Folge, sondern der Staatsbergbau räumte auch immer mehr mit den Überresten des früheren Splitterbetriebes aus der Zeit der Bauernden auf und beschränkte sich auf den Betrieb einer Reihe wichtiger Gruben. Auf den ersten Blick scheint die *Standortkarte für das Jahr 1813* (Tafel 25c) in der großen Zahl von Gruben zwar noch den Zustand des alten, weit zerstreuten Zwerghesitzes zu betonen. Aber bei Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Förderung der Gruben wird doch die Zusammendrängung des Kohlenbergbaues offenbar. — Auf den über die Kohlenzone im weitesten Sinne ausgedrehten Bauernden wurden noch immer die zutage tretenden Flöze und Flözchen wahl- und planlos abgebaut. Recht ähnlich war auch noch der Betrieb auf den kleinen staatlichen Landgruben der Außenzone, wie Illingen, Wahlschied, Güchenbach und Rittenhofen, bei denen sich der Kohlenabsatz nur in den engsten Grenzen der nächsten landwirtschaftlichen Umgebung abspielte. Ein ganz anderes Bild zeigt uns dagegen der Bergbau in der zentralen Kohlengebirgslandschaft; hier sind bei vorteilhaften Abbaubedingungen, günstiger Verkehrslage und Absatzmöglichkeiten eine Reihe von bedeutenden Gruben entstanden. Diese lassen sich zu drei besonderen Kohlengebäuden zusammenfassen. Im südwestlichen Teil der Kohlengebirgslandschaft hebt sich längs der Saar der eine Flügel heraus; der Neunkirchener Bezirk ist der nordöstliche Gegenflügel, und dazwischen liegt um Dudweiler, Sulzbach und St. Ingbert das Mittelstück. Die am weitesten gegen NO vorgeschobene Grube Wellesweiler hatte bei besonders günstigen Abbaumöglichkeiten einen recht bedeutenden Landabsatz in die Rheinpfalz. Die Gruben des Sulzbachtals förderten Kohlen von vorzülicher Qualität, und in diesen besonderen Eigenschaften lag ein Ausgleich für die höheren Frachtkosten, die diese Kohlenbergwerke gegenüber den günstig zur Saar gelegenen Gruben belasteten. In dem Saartalbezirk zwischen Gersweiler und Schwabach ruht im Jahre 1813 der Schwerpunkt des Steinkohlenbergbaus; hier werden in den verschiedenen Gruben zusammen über 40 v. H. der Gesamtkohlenförderung hervorgebracht. Die höchste jährliche Förderziffer erreicht die Grube Gersweiler, die am linken Saartalhang auf dem Klarenthal-Sattel abbaute, mit 14085 t. Unmittelbar an der Landstraße gelegen und kaum 500 m von der schiffbaren Saar entfernt, hatte sie ausgezeichnete Absatzmöglichkeiten. Die Grube Großwald verdankte ihre hohe Förderung ebenfalls der Gunst der saarnahen Lage; sie besaß schon längere Zeit eine eigene Kohlemündelager an der Saar, die an Alter und Bedeutung nur noch von der „Kohlwage“ bei Malstatt, der Saarvaldestelle für die Gruben des Sulzbachtals, übertroffen wurde.

²⁾ Die Skizze „Tektonik und Hauptflözgruppen des Saarkohlengebietes“ (Tafel 25a) zeigt zum Unterschied von Tafel 25 das Ausstreichen der Kohlenflözgruppen.